



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge (Westüntel)

Hartmann, Hermann

Preuß. Oldendorf, 1876

2. Die Babilonie.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13805

Es wird auch zu den sagenhaften Wittelindsigen gerechnet. Die Kapelle zu Westkilber ist massiv. An derselben ist das Bussche'sche Wappen mit der Jahreszahl 1471 angebracht. Die Hauskapelle zu Böckel, deren Hausprediger Schlichthaber aufzählt, ist nicht mehr vorhanden. Kilber war ein altes Binde-sches Gut der römisch-katholischen Linie, während Böckel der lutherischen Linie angehörte, und wie diese waren sämtliche Gemeindeglieder der evangelisch-lutherischen Religion zugethan. Das Haus Waghorst, ehemals ein Korff'sches Gut, hatte 1661 durch die Stiftung einer Vicarie den Grund zu der zweiten Pfarrstelle in Rödinhäusen gelegt und eben hierdurch das Patronatrecht über diese Stelle erhalten. Kilber gehört augenblicklich dem Herrn Hauptmann Höpfer, Waghorst dem Herrn Ostmann v. d. Leye bei Osnabrück.

2.

Die Babilonie.

Wir kehren zur Holzhauser Schlucht zurück, durch welche der an der Südseite, am Donnersberge entspringende Holzhauser Bach fließt, der weiter thalwärts die große Aue, welche bei Nienburg in die Weser mündet, bilden hilft. Von der Holzhauser Schlucht aus steigen wir auf den östlichen Abschnitt des auch durch sie getheilten Gebirgszuges, und wenn wir einen Bergpfad, der die Bergrücken oder Eggen*) entlang führt,

*) Althochd. ekka, der äußere oder innere Winkel, den zwei Linien oder Flächen bilden, Ecke, Kante, Winkel; Schneide einer Waffe; Bergspitze.

ohne nach rechts oder links abzubiegen, verfolgen, so können wir mit seltenen Unterbrechungen an solchen Stellen, wo der Gebirgszug wiederum durch Querthäler durchsetzt wird, auf ihm bis an die Porta gelangen. Da die Höhen meistens nur mit Gestrüpp bewachsen sind, so haben wir von diesem Pfade aus nach beiden Seiten hin eine selten unterbrochene, entzückende Aussicht, ein Doppelpanorama vor uns, wie es uns in dieser Ausdehnung wohl nicht leicht wiedergeboten wird. Nach rechts blicken wir rückwärts bis in das Osnabrückische, wo die Meller Berge mit der Dietrichsburg den Horizont schließen, gerade aus schauen wir in die Grafschaft Ravensberg und suchend erkennen wir über den blauen Contouren des Osnungebirges den Thurm der Stammburg, weiter östlich den Sparenberg und ihm zu Füßen die Hauptstadt der Grafschaft, das gewerbreiche Bielefeld. Uns näher tauchen aus der wellenförmigen, abwechselnd wald- und flurenreichen, lieblichen Landschaft die Thürme von Herford, der alten sächsischen Stadt, das hilge Herfede, Herfordia sancta, auf und drüber hinaus der östliche Abhang des Osnung, der Teutoburger Wald mit dem Hermannsdenkmal. Gerade vor uns sehen wir auf den langgestreckten, eingezackten Rücken des Wiehengebirges und rechts den Ostfünftel mit der Lühdenener Klippe und der Paschenburg bis nach den Hameler Bergen, während näher selbst Blotho unseren Augen erreichbar ist. Welch' ein großes und reiches geschichtliches Feld liegt da vor uns! Das Hermannsdenkmal erinnert uns an die Befreiungskriege von 9, 15 und 16 n. Chr., in welchen die rechtsrheinischen deutschen Stämme, zum ersten Male unter dem großen deutschen Helden Armin vereinigt, der römischen Invasion widerstanden und sie

für immer von ihren Grenzen abweisen. Die Blicke auf Enger, Herford und die Dietrichsburg rufen uns einen andern Abschnitt der deutschen Geschichte ins Gedächtniß zurück. Die erste Hälfte umfaßt den Kampf des sächsischen Volkes unter ihrem tapfern Herzog Wittekind gegen die fränkische Uebermacht und die zweite die Glanzperiode des römischen Kaiserreichs deutscher Nation unter den sächsischen Kaisern. In der Kirche zu Enger, der früheren Hauptstadt des Engerlandes, steht der Sarcophag des großen sächsischen Herzogs Wittekind, und um Enger herum liegen Edelsitzen gleich die großen Sadelhöfe, die Wohnungen der Nachkommen jenes tapfern Gefolges, der treuen Wächter des Heldengrabes. Das Andenken beider deutschen Helden, Armins und Wittekind's, hat die Nachwelt durch Monumente geehrt. Das Hermannsdenkmal ist zwar erst in vorigem Jahre fertig geworden, steht jetzt aber hoch und stolz auf der Grotenburg und erhebt das mächtige Schwert drohend gegen Jeden, der es versuchen sollte, als Feind das deutsche Reich zu betreten. Das Grabmonument des Herzogs Wittekind ist alt, und schon Kaiser Karl IV., der letzte römische Kaiser, der geschichtlich nachweisbar in diese Gegend kam, hat es 1377 renoviren lassen. Auch bei der Einweihung des Hermannsdenkmals erschien ein Kaiser, der erste deutsche Kaiser, Wilhelm; und so hat dieses Thal in hervorragender Weise an den großen Epochen unserer Geschichte theilgenommen. Es hat die Anfänge einer Vereinigung einzelner deutscher Stämme, dann die Vereinigung aller zu einem Wahlreiche und zuletzt die Consolidirung in einem Erbkaiserreiche gesehen. Die Glanzperiode des römischen Kaiserthums deutscher Nation unter den sächsischen Kaisern knüpft sich an die Dietrichsburg bei Melle und an

Herford, die nachmalig kaiserliche, frei-weltliche Abtei, das älteste Frauenstift auf sächsischer Erde, welches erst 1802 säcularisirt und der Krone Preußen einverleibt wurde. Auf der Dietrichsburg, von welcher wohl kaum noch Spuren aufzufinden sind, an deren Stelle aber ein neuer hoher Thurm errichtet ist, wohnte der Graf Dietrich von Wittekind'schem Stamme, und in Herford im dortigen Frauenstifte wurde dessen Tochter Mathilde bei ihrer Großmutter Aebtissin erzogen. Hier erschien nun, angelockt von dem Ruf ihrer Zucht, Schönheit, Lieblichkeit und Bildung, der sächsische Erbprinz Heinrich, der spätere deutsche König, dieses Namens der Erste, mit seinem Gefolge, um sie zu sehen. Unerkannt ging er, unter dem Scheine zu beten, in die Kirche. „Hier erblickte er die Jungfrau, wie sie saß und das Psalmenbuch in der Hand hielt, in ehrbarster und andächtiger Anbetung.“ Zu den Seinigen ins Lager zurückgekehrt, legte er fürstlichen Schmuck und Gewand an und kam mit großem Gefolge von neuem zur Kirche, um sich und sein Anliegen, mit der Jungfrau reden zu dürfen, der Aebtissin vorzustellen, Als er nun in das schöne Antlitz der Gerufenen sah, „welches den Lilien an Weiße, an blühender Farbe den Rosen vergleichbar war,“ entbrannte er sogleich in heftigster Liebe gegen die Jungfrau und begehrte, sich unverzüglich mit ihr verloben zu dürfen. Nachdem die Zustimmung der nahe wohnenden Eltern eingeholt worden war, „führte Heinrich schon am folgenden Tage die verehrungswürdige Jungfrau mit sich in das Sachsenland.“ (Uebersetzung aus der vita Mathildis.) Später stiftete die Königin Mathilde an dem Orte Enger, der Grabstätte ihres großen Ahnen, ein Kloster, welches sie reich mit ihren Gütern dotirte.

Nach links schauen wir in die Mindener Tiefebene, welche sich unabsehbar in die norddeutsche verliert. Freundliche Städte und Ortschaften liegen an den nördlichen Abhängen, ein fruchtbarer, angeschwemmter Boden trägt die üppigsten Saaten und Kräuter. Weiterhin verlieren sich unsere Blicke in den weiten Mooren der Tiefebene, nur hier und da durch einen Wald, eine einzeln liegende Ortschaft gefesselt. Geschichtlich merkwürdige Punkte fehlen dieser unbegrenzten Fläche. Der Sitz der Grafen von Hoya, welche den beiden Stiftern, Osnabrück und Minden, so viel Böses zugefügt haben, liegt zu fern, der alte Grafensitz derer von Diepholz zu tief, um gesehen werden zu können, und Minden hält sich hinter den Bergen verborgen.

Indem wir nun so bald rechts, bald links schauend weiter wandern, auch wohl zur Labung eine Brom- oder Kronsbeere, selbst eine saftige Erdbeere am Wege pflücken, stehen wir bald vor einem Bergkegel, welcher vom Gebirgszuge getrennt und doch wieder von ihm umgeben ist. Dieser ist die Babilonie.

Der Mehnerberg oberhalb Blasheim, vom Volke Babilonie, gewöhnlich Babilönie genannt, ist für Wittekind das, was der Untersberg in den Salzburger Alpen für Karl den Großen, der Kyffhäuser an der goldenen Aue für Friedrich Barbarossa. In diesen Berg unter seiner Burg hat er sich mit seinem ganzen Heerestroß nach der verlorenen Schlacht auf dem Wittenfelde verwünscht. Hier sitzt er und harret, bis Krieg droht den deutschen Landen. Dann bricht er mit lautem Getöse und Waffenlärm aus dem Berge hervor. Manchmal sieht man ihn mit seinem Gefolge auf weißem Rosse in den Bergen reiten. In beiden Sagen erkennt man deutlich die Verschmelzung Wittekinds mit Wodan; das

erste, weissagende Erscheinen hat er auch mit dem Rodensteiner im Speffart gemein. In dem Berge soll auch die silberne Wiege Wittekinds verborgen liegen, wie solches Schlichthaber in seiner Minden'schen Kirchengeschichte berichtet: „Gleich über Blasheim finden sich auf der Spitze des Berges Ruderu von einem alten Schlosse Wedekindi, so heutigen Tags Wedekindsburg, Contracte Wehking'sburg genannt wird. Der alten Tradition nach soll des großen Wedekindi silberne Wiege daselbst verborgen liegen.“ Nach dem gangbaren Volksglauben hat Wittekind nicht bloß eines, sondern zwei Schlösser auf dem Berge besessen, die Wedekindsburg und die Babilonie. Hier soll er nicht bloß geboren, sondern auch gestorben, und von hieraus seine Leiche nach Enger gebracht sein. Aber auch nicht bloß die silberne Wiege Wittekinds soll hier verborgen, sondern auch sein Schatz begraben liegen, welcher mit Hülfe einer weißgekleideten Jungfrau, die aber nur einmal in hundert Jahren erscheint, gehoben werden kann. Ein solches Glück hatte der Waghorster Schäfer, Namens Gerling aus Hille. Als dieser eines Tages die Schafe auf der Babilonie hütet, erscheint ihm eine weißgekleidete Jungfrau und führt ihn an das ihm bis dahin unbekannte Bergthor, welches sie mit drei fremden, lilienartigen Blumen öffnet. Sie gelangen nun durch einen langen Gang an den Schatz des Königs Weking, von welchem die Jungfrau ihm nach Gefallen zu nehmen erlaubt, ihn aber wiederholt ermahnt, er möge das Beste nicht vergessen. Der Schäfer läßt sich nicht lange nöthigen, sondern sackt tüchtig ein, hat aber beim Weggehen doch das Beste vergessen, nämlich die drei fremden, lilienartigen Blumen. Diese waren die Springwurzeln gewesen, mit deren Hülfe er nach Gefallen wieder

in den Berg hätte zurückkehren können. Zur Strafe für diese Nachlässigkeit wurde die Thür so heftig hinter ihm zugeschlagen, daß die eine Ferse davon verlegt wurde. Diese hat nicht wieder heilen wollen.

Der Umstand, daß vor ungefähr vierzig Jahren von einem Landmann 72 wohl erhaltene Goldstücke hier gefunden wurden, hat selbstverständlich den Glauben der Landleute an das Vorhandensein von Schätzen in der Babilonie gestärkt. Ich selbst habe einen alten Mann gekannt, der als Schatzgräber seine Kunst, aber ohne Erfolg, an der Babilonie versucht hatte.

Ein Gedicht mit einer allegorischen Anwendung auf unsern Heldenkaiser Wilhelm, der anstatt Witttekinds oder Barbarossas die neue Herrlichkeit des Reichs wieder heraufgebracht hat, möge diesen, den Sagenschatz der Babilonie enthaltenden Abschnitt schließen:

Die Babilonie.

Im unterird'schen Schlosse,
Im Babilonier Berg,
Umgeben von dem Troffe,
Bedienet von dem Zwerg,

Auf goldnem Stuhle sitzt
Der König Witttekind;
Sein dunkles Auge blitzet
Und mustert das Gefind.

Ein mächtiger Karfunkel
Bringt hellen Tageschein
Und leuchtet bis ins Dunkel
Des Borgemachs hinein.

Hier sitzen an der Wiege,
Die silbern und von Gold,
Drei Jungfrau'n, die zum Siege
Die Banner oft entrollt.

Sie wiegen bald und fingen
Von alter Herrlichkeit.
Den Schatz man kann erringen,
Er liegt darin bereit.

Und wer die rechte Blume
Erwirbt, der kommt hinein;
Er trägt mit hohem Ruhme
Den Schatz fort, der ist fein.

Wie heißt die rechte Blume?
Sie heißt hoher Muth.
Wer trägt sie sich zum Ruhme?
Sie trägt der Kaiser gut.

Der Schatz, der in der Wiege?
Des Reiches Herrlichkeit.
Wer mehrte sie durch Siege?
Der Kaiser allezeit.

Wenn wir jetzt die Babilonie betreten wollen, so läßt sich dieses am besten von der Nordseite her bewerkstelligen, nach welcher hin der Berg allmählich abfällt, während seine sehr steilen anderen Seiten von einer tiefen Schlucht umgeben sind. Die Babilonie macht allerdings den Eindruck eines großen Burgplatzes, welcher von einem tiefen, schluchtenartigen Graben und einem riesigen Walle, den die ihn umgebenden hohen Berge des Hauptzuges bilden, geschützt wird. Den ganzen Berg umgiebt außerdem ein künstlicher Wall, welcher seine abschüssigen Seiten noch um einige Fuß höher macht und nach Innen einen Graben hat. Auf der nördlichen Abflachung durchschneidet der Wall die ganze Breite derselben, und hier, wo der Berg am zugänglichsten ist, treten von Außen zwei Hülfswälle hinzu, so daß an dieser Stelle drei Wälle den oberen Berg abschließen. Die Wälle sind von Erde aufgeschüttet, der Hauptwall ist an einzelnen Stellen noch über zwanzig Fuß hoch, während die Hülfswälle niedriger sind. Fast in der Mitte und oberhalb des Hauptwalles, noch im Bereich der Befestigung, sickers eine Quelle hervor, welche durch eine Oeffnung in dem Wall abfließt. Der Ringwall, welcher den Berg umgiebt, ist kaum in einer Viertelstunde zu umgehen. Der Berg ist mit dichtem Gestrüpp bewachsen, und so wird es uns kaum möglich werden, uns zu überzeugen, ob von den Rudera der Wittelindsburg noch etwas zu sehen ist. Uebrigens will man Grundmauern in der Erde gefunden haben.

Die Größe des besetzten Platzes und die Beschaffenheit der Wälle lassen übrigens mehr auf eine Volkswehr oder Volksburg (Burg von bergen, verbergen hergeleitet), als auf eine besetzte Wohnung schließen, welche schon der leichteren Vertheidigung wegen sich auf

einen möglichst kleinen Burgplatz beschränken mußte. Die Babilonie gleicht ganz einer Gauburg, wie solche überall auf Bergen, auch in Sümpfen und auf Landzungen in natürlich geschützter Lage, so daß die Kunst nur wenig nachzuhelfen hatte, angetroffen werden, und in welche die Gaubewohner sich in Zeiten der Gefahr mit Hab und Gut bergen konnten. Die Babilonie kann die Gauburg des Gaus Lübbeki (Kleinbach, Lübbeke) gewesen sein, wie man solche auch im Hase-, Derjagau und anderen Gauen der Nachbarschaft findet. Damit soll aber durchaus nicht eine Verbindung der Babilonie mit Wittekind in Abrede gestellt werden. Es ist im Gegentheil sehr wahrscheinlich, daß Wittekind diese in seinen Kämpfen gegen Kaiser Karl benutzt, vielleicht die Befestigung selbst geschaffen hat. Auch Levin Schücking nimmt in seinem „Malerischen und romantischen Westphalen“ an, daß sie zwischen 772 und 785 entstanden sein möge. Wir wissen, daß Wittekind im Jahre 775 einen fränkischen Truppentheil, der von Höxter bis nach Lübbeke vorgerückt war, während Karl d. Gr. jenseits der Weser stand, nachts in dessen Lager überrumpelte und ein schreckliches Blutbad anrichtete. Auf die Nachricht von diesem Unfall eilte Karl schleunigst an Ort und Stelle, griff den Feind, der sich wahrscheinlich nach der Babilonie zurückgezogen und hier verschanzt hatte, an und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Von dieser Schlacht am Süntel her ist die Erinnerung an Wittekind mit der Babilonie verknüpft und in den vielen Sagen lebendig geblieben.

Nachdem wir die Babilonie verlassen haben, suchen wir den Höhenzug wieder zu erreichen. Der Weg führt uns bei den Mehner Steinbrüchen vorüber, in welchen ein feinkörniger, blaugeflammtter Sandstein ge-

brochen und in der Lücke'schen Bauhütte zu Blasheim zu monumentalen Arbeiten sehr kunstreich verarbeitet wird. Die Kirche zu Blasheim*), deren hoher, schlanker Thurm unterhalb dem Mehner Berge an der Osnabrück-Mindener Chaussee hervorsticht, früher ein Filial von Lübbecke, ist, nachdem Bischof Heinrich (1473 bis 1508) sich mit dem dortigen Capitel, von welchem sie dependirte, verglichen hatte, im Jahre 1493 zu einer selbstständigen Parochialkirche erhoben worden. Im Jahre 1494 ist die jetzige Pfarrkirche im gothischen Styl gebaut. Die alte Kapelle war in ein Spritzenhaus umgewandelt worden. Von dem vom Kaiser Ludwig dem Baiern dem Bischofe von Minden 1332 geschenkten Freistuhle zu Blasheim ist keine Spur mehr vorhanden. Wahrscheinlich ist er als ein fremdes Institut gleich wieder verschwunden. Das Gut Stockhausen, wie auch das westlich von Lübbecke in den Bergen malerisch gelegene früher von Korff'sche Gut Obernfelde gehören der freiherrlichen Familie von der Reck.

Wir ersteigen nun den Wurzelbrink, einen der höchsten Berge in der Reihe, auf dessen Spitze der Freiherr von dem Bussche-Münch in Benkhausen einen Lugaus gebaut hat. Wir erfreuen uns von hieraus der köstlichsten Rundschau, wie wir sie schon im Vorigen beschrieben haben. Ein bequemer, wohl erhaltener Weg führt uns durch Hochwald den nach Lübbecke hin allmählich abfallenden Berg hinab bis auf den Weingarten. Der Blick auf die Mindener Tiefebene mit ihren

*) Die Bewohner Blasheims sollen durch Blasen vom Thurm zur Lübbecker Kirche gerufen und daher der Name Blasheim entstanden sein.

fruchtbaren Feldern und freundlichen Dörfern, aus welchen fast ein Duzend schlanker Kirchthürme hervorragt, erquickt uns in reizvoller Abwechslung von Licht und Schatten immer wieder aufs neue. Der unmittelbar oberhalb Lübbeke gelegene Weingarten wird, wie wir im nächsten Abschnitt lesen werden, schon im Jahre 1564 bei der Gelegenheit erwähnt, als Bischof Georg die Gingesessenen des Stifts zur Erstürmung des Reinebergs nach dem Weingarten entbieten ließ. Der Name wird von einem hier in früheren Zeiten betriebenen Weinbau den Namen haben. Ueberhaupt finden wir der Weingärten in der Geschichte Mindens zum öftern gedacht, und ihre Zerstörung durch Ueberschwemmungen wird nicht selten erwähnt. Es geht daraus hervor, daß die Weincultur ehemals im Fürstenthum Minden an den Berghängen des Wiehengebirges ziemlich eifrig betrieben worden ist. Der Weingarten mit seinen Anlagen ist ein allerliebster Sommeraufenthalt, und ein auf demselben gelegenes Kaffeehaus wird von den Lübbeckern, wie es dasselbe verdient, fleißig besucht. Auch wir wollen an einem der Tische Platz nehmen und uns von den Anstrengungen unserer Bergtour erholen. Unser Blick fällt auf die Stadt Lübbeke, in welche wir nun bald hinabsteigen werden. Zuvor aber wollen wir uns von ihren Schicksalen erzählen lassen.

3.

Die Stadt Lübbeke.

Die Stadt Lübbeke hat, wie alle Städte, die entweder einer Burg oder einer Hauptkirche ihre städtische